Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beilagen: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Weltspiegel", Freitag illustriertes Witzblatt „ULK". Mittwoch „Haus Hof Garten". Man abonniert bei all. Postanstalten d. Deutschen Reiches und der besetzt. Gebiete, Oesterr.-Ungarns, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Bulgariens; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 8,25 Mark exkl. Zustellungsgebühr. Ausland exkl. Postaufschlag; für Groß-Berlin monatlich 2,75 Mark, vierteljährlich 8,25 Mark. Unter Kreuzband monatlich: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6 Mark, fürs Ausland 10 Mark, bei täglich einmaliger Zustellung 5 Mark. Feldpost-Abonnements 3,25 Mark monatlich. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46-49 (Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 10131—10144, für d. Fernverkehr Nr. 14207—14209), u. d. nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 50% Zuschlag. Familien-Anzeigen mit 20% Zuschlag. Stellen-Gesuche ohne Zuschlag. Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46-49. Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 50; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 43; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Große Frankfurter Str. 101; Frankfurt. Allee 320; Bülowstr. 90; Wiener Str. 1-6; Greifswald. Str. 197; Fennstr. 1; Müllerstr. 135; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2; Kantstr. 34; Scharrenstr. 30; Nürnberger Str. 25/26; Hohenzollernstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 10; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 99; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 342
47. Jahrgang

Sonntag
7. Juli 1918

Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau.

Die Börse und der Umsatzstempel.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Bernhard Dernburg,
Staatssekretär a. D.

Die starken Erhöhungen, welche der Hauptausschuß des Reichstags für die Besteuerung des Börsenverkehrs, insbesondere für den Umsatzstempel beschlossen hat, haben bei sämtlichen deutschen Börsen eine ganz außerordentliche Erregung hervorgerufen. Das muß um so mehr zu denken geben, als die Börsen sich während der ganzen Kriegszeit trotz außerordentlicher Belastung und Einschränkung überaus opferwillig und gefügig gezeigt haben und durch die Entwicklung eines unverwüstlichen Optimismus und der zuversichtlichen Stimmung — ein Begriff, auf den jetzt allseits ein großer Wert gelegt wird — außerordentlich dazu beitrugen, daß insbesondere die finanziellen Bedürfnisse des Reichs in einem phantastischen Umfang ihre Erfüllung fanden. Die Erregung und die Besorgnis der Börsen liegt hier auch keineswegs auf dem Gebiet der Furcht vor persönlicher Belastung mit Abgaben aus erzieltem Gewinn. Die Börse ist sich vollständig darüber klar, daß die gewaltigen Anforderungen an die laufenden Einnahmen des Reichs durch eine direkte Besteuerung von Einkommen und Vermögen, denen ja die Eigentümer von Wertpapieren wie alle anderen unterliegen, nicht aufgebracht werden können, und daß sie deshalb auf alle irgendwie tragfähigen Schultern verteilt werden müssen. Sie ist durchaus bereit, einen verständigen Teil höherer Belastung, wie sie der allgemeinen Geldentwertung entspricht, ohne weiteres auf sich zu nehmen, sie hätte darüber kein Wort verloren. Was sie fürchtet, meines Erachtens mit Recht, ist die Abtötung des Geschäfts und die Vernichtung des Erwerbs einer großen Anzahl von Existenzen und eine große nationale Schädigung des gesamten Erwerbslebens.

Die Erhöhung der Sätze auf den Aktienumsatz wird im Reichstag nicht nur motiviert mit der Notwendigkeit der Beschaffung neuer Einnahmen, sondern auch mit dem Wunsch, sogenannte Auswüchse im Börsenspiel einzuschränken und zu beseitigen, indem das Kartengeld verteuert wird. Es ist ohne weiteres klar, daß ein Stempel, welcher dahin wirken soll, das Spiel, das heißt den Umsatz zu verringern, das finanzielle Ergebnis an sich bedroht, und wenn dieses an erster Stelle stehen soll, der Stempel so hoch gegriffen werden muß, daß trotz verringerter Geschäftstätigkeit ein Mehraufkommen erzielt wird; er muß also über das finanziell zweckmäßige Maß hinaus gesteigert werden. In der Natur des Umsatzstempels liegt es, daß er ohne Rücksicht auf das wirtschaftliche Ergebnis des Geschäfts erhoben wird. Geschäfte, die sonst wirtschaftlich gewesen wären, müssen deshalb unterbleiben, und das ist der Grund, weshalb alle Stempelgebühren stets nur mit sehr großer Vorsicht und niemals über sehr geringe Bruchteile des Geschäftsgegenstandes erhoben werden dürfen. Ein Lehrspiel, wie schädlich eine Uebertreibung wirkt, zeigen Aufgaben, die auf den Grundstückswechsel gelegt sind, und die zum großen Teil durch ihre übertriebene Höhe und Häufung den Grundstücksmarkt eingeengt, die Herstellung von Neubauten auf privatwirtschaftlicher Grundlage eingeschränkt und dadurch zum großen Teil an der mangelnden Wohnungsproduktion und der uns jetzt bedrohenden Wohnungsknappheit also mit schuld sind, wie an der Not des Hausbesitzes und der zweiten Hypothek.

Der Aktienumsatzstempel, wie er auf mobile Werte vorgesehen ist, beträgt mit den Nebenkosten nahezu zwei Drittel des Grundstücksstempels auf immobile Werte. Er wirkt in der Richtung einer Immobilisierung des mobilen Kapitals, belastet also zur Veräußerung, zur Geldbeschaffung und zum Wechsel stimmte mobile Kapitalien mit Sätzen, die bereits bei den auf Dauerbesitz bestimmten Immobilien schwere wirtschaftliche Schäden erzeugt haben. Die Börse ist im wesentlichen ein Geldmarkt; Wertpapiere sind in vielen Fällen zeitweilige Anlagen, um freie Kapitalien der Verzinsung zuzuführen. Sie sind ein Ausgleichsreservoir für Geldangebot und Nachfrage, das nur dann funktionieren kann, wenn die Röhren, die nach der internationalen Wirtschaft führen, nicht verstopft sind. Es ist die Frage: „Liegt diese Gefahr vor?" Die Börse antwortet: „Ja". Was ist die Börse? Sie besteht aus einer Anzahl von Großbanken und mittleren und kleineren Bankgeschäften, wohlhabenden Kapitalisten, die ihre Geldgeschäfte selbst besorgen, einer großen Anzahl von gewerbsmäßigen Maklern und Wertpapierhändlern, größtenteils dem Mittelstande angehörend, welche die Tagesspekulation betreiben und vermitteln, der sogenannten Kulisse. Die Funktion der Kulisse im inneren deutschen Verkehr entspricht der Funktion der Arbitrage im zwischenstaatlichen Handel. Sie dient dazu, Angebot und Nachfrage an Ort und Stelle auszugleichen, stärkeres Angebot aufzufangen, große Kursschwankungen zu vermeiden und dadurch für alle Werte, mit denen sie sich beschäftigt, stetige Verhältnisse zu schaffen. Sie hat sich in den meisten Fällen mit geringem Nutzen, oft nur mit Bruchteilen von Prozenten zu begnügen. Muß sie, um die Stempel aufzubringen, auf Spannungen von mehreren Prozenten sich einstellen, so wird sie ungemein viel zaghafter und seltener eingreifen, außerordentlich viel spekulativer werden, die Kursstöße und Kursspannungen werden heftiger, und plötzliche Erschütterungen eines Gesamtniveaus heftiger und gefährlicher. Das wirkt natürlich nicht nur auf die Börse, sondern auf alle Besitzer der betreffenden Wertpapiere, die dadurch selbst spekulativer werden oder sich von den betreffenden Werten zurückziehen, und bedeutet einen erheblichen Schaden an der glatten Abwicklung eines wichtigen Teils des wirtschaftlichen Lebens. Die Börse ist im wesentlichen Vermittler, sie ist das Instrument, durch das sich die gesamte Bewegung des mobilen Kapitals vollzieht. Ihre Tätigkeit ist gewöhnlich die des Kommissionärs, der allerdings auch in vielen Fällen in Erwartung von Angebot und Nachfrage stunden- und tagelang als Eigenhändler auftreten muß. Das bezieht sich nicht nur auf die Kulisse, sondern auch auf alle Großbanken, die den Schutz gewisser Werte eigener Emission angenommen haben und für den Emissionskredit eintreten müssen. Je stärker der Puffer ist, desto schwächer sind die Schwankungen und Erschütterungen. Schwächt man die Federn dieses Puffers, so gehen die Stöße um so heftiger vor sich, sie setzen sich auch um so weiter durch den gesamten Wirtschaftskörper fort.

Die jetzt geplante Steuer ist etwa das Siebzehnfache der bisherigen. Bei Wertpapieren in Kurshöhe von etwa 300 Prozent muß der Kurs in der Folge um etwa 5 Prozent steigen, damit ein Käufer schadlos wieder verkaufen kann. Solche Risiken wird die Kulisse nicht übernehmen, ihre ausgleichende Tätigkeit hört auf. Um die großen Effektenspekulationen einzudämmen, die nicht die Börse, sondern das Publikum treibt, will man das Instrument schwerfälliger machen und schwächer, ohne danach zu fragen, was dieses Instrument für die deutsche Wirtschaft bedeutet. Wie sind diese Kurssteigerungen zustande gekommen? In Deutschland wie im übrigen in der ganzen Welt arbeitet die Industrie für den Krieg. Mit vollem Bewußtsein hat die Heeresverwaltung, um die Produktion anzureizen, Preise bewilligt, die weit über den Friedensstand hinausgehen und dadurch zur Inflation stark beigetragen haben. Sie hat der Finanzverwaltung überlassen, sich auf dem Wege der Kriegssteuer einen Teil der gezahlten Ueberpreise zurückzuholen. Wie groß diese Ueberpreise gewesen sind, zeigt das Ergebnis dieser Kriegssteuer. Die Folge davon ist, daß Aktiengesellschaften, die früher ganz ertraglos waren, jetzt mäßige Dividenden erreichen, andere erfolgreiche, trotz einer Steuerbelastung, die heute bereits über 70 Prozent des Mehrverdienstes beträgt, außerordentlich gesteigerte Dividendenhöhe bei einer gewaltigen inneren Rückstellung aufzeigen.

Es steht nun ferner fest, daß der Krieg nahezu alle Gebrauchs- und Verkehrsgegenstände konsumiert hat, daß alle Läger geräumt sind, die Bevölkerung von Resten von Friedenswaren und von Ersatzstoffen zu leben hat, daß sich die ganze Industrie durch Zurückhaltung sehr großer Mittel auf die Uebergangszeit zur Friedenswirtschaft einstellt und eine ungewöhnliche Produktionstätigkeit voraussieht. Das spielt sich ab bei einem außerordentlich gesunkenen Geldwert. Wer früher, sagen wir, für hunderttausend Mark Nennwert Aktien einer Bank zum Friedenskurse ein Rittergut hätte kaufen können, ist dazu nicht

Das Attentat gegen den Grafen Mirbach im Moskauer Gesandtschaftsgebäude.

Amtlich. Berlin, 6. Juli. (Sonderdepesche.)

Heute vormittag ersuchten zwei Herren in Moskau den kaiserlichen Gesandten um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Beisein von Legationsrat Riezler und einem im Zimmer anwesenden deutschen Offizier bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den kaiserlichen Gesandten, wobei sie ihn leicht am Kopf verletzten. Ehe sie daran gehindert werden konnten, warfen sie hierauf ein paar Handgranaten und retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Graf Mirbach, der schwer verletzt wurde, ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, kurz darauf verschieden. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt. Sofort nach Bekanntwerden dieser Untat trafen die Kommissare für auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin und Karrachan in der Gesandtschaft ein und sprachen dem Legationsrat Riezler die Empörung und das Bedauern der Sowjetregierung über den erschütternden Vorfall aus. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen. Das bisherige Ergebnis der sofort angestellten Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß es sich um im Dienste der Entente stehende Agenten handelt.

*

Die unter dem ersten tragischen Eindruck der Moskauer Mordszene verfaßte amtliche Darstellung läßt noch manche sich aufdrängende Fragen unbeantwortet. Da die beiden Mörder als „Unbekannte" bezeichnet werden, so ist anzunehmen, daß sie ihre Namen nicht genannt haben. Vermutlich haben sie indessen, als sie sich anmeldeten, oder den Wunsch, empfangen zu werden, äußerten, irgendeinen besonderen Besuchsgrund angegeben, denn Leute, die ihren Namen verschweigen, werden im allgemeinen bei einem Gesandten nicht vorgelassen. Daß dem Grafen Mirbach dieser Besuch nicht ganz unverdächtig schien, kann aus der Tatsache gefolgert werden, daß der Gesandte seinen nächsten Mitarbeiter und einen Offizier bei sich hatte, als er die Fremden empfing. Allerdings sind die Dinge in Rußland so wirr und abenteuerlich, daß auch ohne Anzeichen, die zum Argwohn berechtigen konnten, mißtrauische Vorsicht geboten ist. Der Argwohn, mit dem der Gesandte dem Besuch der beiden unbekannten Männer anscheinend entgegensah, ist nur zu berechtigt gewesen, und die Vorsichtsmaßregel, die er anwendete, hat leider nicht wirksam werden können. Die genau vorbereitete Mordtat vollzog sich so schnell, daß keine Möglichkeit zu einer Abwehr blieb.

Graf Wilhelm v. Mirbach, der so auf seinem Posten durch einen ruchlosen Mordstreich fiel, war 47 Jahre alt und in Ischl geboren. Er war das älteste von den zehn Kindern des verstorbenen Grafen Ernst v. Mirbach-Harff und seiner Gattin, einer Gräfin von Thun und Hohenstein. Seine Großmutter war eine Gräfin Hoyos, und drei seiner Brüder stehen, als Militärs und als Beamte, in österreichischen Diensten. Graf Mirbach wählte die diplomatische Laufbahn, wurde 1899 dritter Legationssekretär in London, dann nacheinander zweiter Sekretär im Haag, in London und, von 1906 bis 1908, in Paris. Alsdann kam er als erster Sekretär nach Petersburg, wo er bis zum Jahre 1911 blieb, und dann als Vortragender Rat in das Auswärtige Amt, von wo er, kurz vor dem Kriegsbeginn, als Gesandter nach Stuttgart ging. Als der Krieg ausgebrochen war, wurde er Gesandter in Athen. Er besaß das Vertrauen der griechischen Königsfamilie, war den Ententemächten entsprechend unbequem und wurde schließlich, wie erinnerlich, auf ihr Drängen aus Griechenland vertrieben. Etwas später wurde ihm die Leitung der politischen Abteilung bei der Militärverwaltung in Rumänien übertragen, im Dezember 1917, vor dem Brest-Litowsker Frieden, wurde er mit der Mission in Petersburg betraut, Ende April wurde er zum vorläufigen Vertreter der Reichsleitung bei der Sowjetrepublik in Moskau ernannt. Er war ein Diplomat mit gewandten und verbindlichen Formen, dabei sehr kühl und abwägend, mit eleganter äußerer Erscheinung, groß, schlank und sehr blond. Ruhige Unerschrockenheit hat er bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt. Seine Ernennung zum Vertreter in Moskau ist scharf kritisiert worden, und in der Tat konnte es zweifelhaft scheinen, ob ein an Hofluft gewöhnter Aristokrat gerade die geeignetste Persönlichkeit zur Entsendung in das revolutionäre Rußland sei. Er scheint indessen nach besten Kräften, und nicht ohne Erfolg, bemüht gewesen zu sein, sich den Verhältnissen anzupassen und nützliche Beziehungen zu den Bolschewiki herzustellen.

Schon darum ist es absolut unwahrscheinlich oder ausgeschlossen, daß der Bolschewismus mit der Mordtat irgendetwas zu schaffen hat. Die amtliche Meldung besagt, daß die Entente den Mörder gewaffnet habe, oder daß doch Grund zu solcher Vermutung vorhanden sei. Die Entente trifft ja, wie die Vorgänge an der Murmanküste und in Archangelsk zeigen, alle Vorbereitungen, um in Rußland wieder zur Macht zu gelangen und das russische Volk nochmals in den Krieg hineinzuziehen. Freilich sieht man nicht, was sie durch den Moskauer Gesandtenmord gewinnen sollte, der auf die politische Entwicklung keinen Einfluß haben kann. Aber in Rußland sind heute, nach dieser alles umwühlenden Kriegskatastrophe, die Fanatiker gewiß zahlreicher als je. Und es ist klar, daß diejenigen, die nach der militärischen Niederlage ihr Rachegefühl oder ihren Vergeltungsdrang durch Mordwaffen zu befriedigen suchen, zugleich in den Ententemächten ihre Verbündeten sehen.